

Saale-Beitung.

Fünfundfzigster Jahrgang.

Verleger: ...

Bezugspreis ...

Nr. 285. Halle, Mittwoch, den 21. Juni 1916.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe in Böhmen.

1300 Russen gefangen.

Das Ziel der russischen Offensive.

Einzelheiten über die Räumung von Czernowitz. C. B. Babel, 20. Juni. Wie der Petersburger Korrespondent des "Corriere della Sera" drängt, gibt der russische Generalstab nunmehr offen zu, sein Hauptplan bestche in einer konzentrischen Offensive zur Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt Lemberg. Der von der russischen Front nach Tokio zurückgekehrte japanische Oberleutnant Satube erklärte einem Redakteur des "Mishu", Rußland habe sich 4 Millionen Mann neuer Truppen an die Front von Wlga bis zur rumänischen Grenze geschafft. Eine russische Offensive zur Befreiung Rußlands sei unausweichlich. C. B. Stachow, 20. Juni. Die Petersburger "Börsezeitung" schreibt die Schmirkeiten des russischen Vorgesandtes. Die Oesterreicher trafen vor ihrem Abzuge sorgfältige Vorbereitungen und legten viele unterirdische Minen an, die, mit Ries besetzt, beim Betreten der Russen explodierten. Die Erde wurde weit aufgerissen und der Ries geschauer weit geschleudert, wodurch viele Soldaten schwer verletzt wurden. An der neuen Front ist die Stärke der Schützengraben der der russischen Artillerie überlegen. Kaum vernichtet Trommelfeuer die alten Stellungen, so werden am gleichen Platze bereits neue errichtet. C. E. Babel, 20. Juni. Nach Petersburger Blättermeldungen werden die (bisher üblichen) Offiziersverluste über die verpasste Durchbruchsoffensive in Galizien und Böhmen auf Befehl der obersten Heeresleitung nicht ausgegeben. C. B. Jersch, 20. Juni. Die "Neuen Zürcher Nachrichten" melden indirekt aus Paris: Die militärischen Mitarbeiter der Pariser Blätter geben jetzt zu, daß die Befreiung allgemein ist; die Russen könnten die aus allen Ententeländern herbeigeführte Munition verschiffen, ehe der wichtige Sieg erlangen sei. Man fürchtet in Paris schon, daß nach den übertriebenen Hoffnungen eine gefährliche Ermüderung und Enttäuschung eintreten und neue Kriegsmüdigkeit folgen werde. C. B. Berlin, 20. Juni. Ueber die Räumung von Czernowitz meldet der "L.A." aus Wien noch folgende interessante Einzelheiten: Am 4. d. M. erfüllte der erste Schreden die Stadt. Es zogen an drei Stellen russische Scharen, die keinen Schaden anrichteten. Nach einigen Tagen kamen Fluchtlinge aus dem nordwestlichen Winkel der Bukowina, ihre armenliche Habe schleppend und Kuh und Schafvieh nachziehend. Sie erzählten von furchtbaren Kämpfen bei Dina und Dobronau. Nahezu sah man in Czernowitz den Feuerchein der brennenden Dörfer. Am Pfingstsonntag waren alle Wege und Straßen voll von kleinen Wagen und flüchtenden Landleuten. Es herrschte unbeschreiblicher Lärm und verzweifelter Eilenhauwerk, alles im Lichte von Leuchtsraketen, Scheinwerfern und brennenden Dörfern. Nun kam die Nachricht vom Retektor, er habe den Befehl, die Universität zu räumen. Nahezu um 1 Uhr trugen die Professoren ihr Gepäck nach Borna. Die Heile dauerte lange, da die Warenwägen zuerst bepackt werden mußten. Nachdem ein Platz für die Verladung aufmerksamer gemacht hatte, daß Czernowitz am 11. Juni unter feindlichem Feuer stehen würde, zogen Christen, Juden, Katholen, Rumänen, Deutsche und Polen alle aus der Stadt. 18 Jüde wurden an diesem Tage nach Süden abgeführt. Dabei sahren noch zahllose Jüde mit Verwandten durch. Die meisten Flüchtlinge zogen nach Borna und Kimpolung, alle unerschütterlich im Vertrauen auf die Allmacht. C. B. Wien, 20. Juni. Der Czernowitzer Buchdruckerlehre Eber teilt einem Mitarbeiter der "Neuen Freien Presse" mit, daß die Hauptstadt der Bukowina vollkommen ausgehoben sei. Zu gläubig nicht, sagte er, daß mehr als 100 Personen dort zurückblieben. Was mit uns würde, ist fest. So wird es diesmal nicht erfolgen, daß die Russen wieder die österrichischen Gebirge nach Czernowitz verschleppen. Was allerdings mit unserer schönen Stadt geschehen wird, ob sie unter russischer Artillerie arg zugerichtet wurde, das ist noch fraglich.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 20. Juni. Amtlicher Bericht vom 19. Juni. Westfront: An der Front der Armeen des Generals Brusilow verdrängte der Feind durch Gegenangriffe, unseren Vormarsch auf Lemberg aufzuhalten. In der Gegend des Dorfes Rognitz (6 Kilometer südlich des Dorfes Gorozow) 6 Meilen südlich der Straße Lud.-Wladimir-Bolchinstki griffen die Oesterreicher in dichten Linien unsere Truppen an, brachten einen Abchnitt unserer Gefechtsfront ein und nahmen drei Geschütze einer Batterie, welche bis zum letzten Geschütze und der letzten Kartusche hitzigen Widerstand leistete. Die herbeigeleiteten Verstärkungen warfen den Feind über den Saufen, nahmen ihm den Geschütz ab und brachten 300 Soldaten nebst zwei Maschinengewehren ein. In der Gegend von Rognitz (15 Kilometer südlich Lofacz) südlich Semitschn (13 Kilometer

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

WTB. Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptlag. In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhut den Seretch überschritten. Zwischen Pruth und Dnjestr, an der Strypa und im Gebiete von Radzimitow verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In der erfolglosen Abwehrkämpfen südlich und nordöstlich von Lofacz in Böhmen brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, ein russisches Geschütz und drei Maschinengewehre ein. — In Ruame von Kiselin schreiten die Angriffe der Verbündeten in zähen Ringen vorwärts. Zwischen Sotul und Kofli haben wir neuerlich starke feindliche Angriffe abge schlagen. Bei Czuczatz, wo es der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum viertenmal versucht, in die Linien der tapferen Verteidiger einzubringen, wird erbitet gestoppt. Italienischer Kriegshauptlag. Die Kampftätigkeit an der Isonzofront und in den Dolomiten samt auf das gewöhnliche Maß zurück. — Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Altopa wurden abgewiesen. Südlicher Kriegshauptlag. Bei Seras an der unteren Weisja Geylänel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.) WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juni. Westlicher Kriegshauptlag. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patrouillen-Untersuchungen bei Gwarainas und Ader-Altap waren erfolgreich. Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dürinoren und Goutly (südwestlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben. Ostlicher Kriegshauptlag. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorgon bis über Gorn hinaus und bei Tanozyn brachten an Gefangenen einen Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer ein. Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Kolodon (südlich des Radow-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. Auf die Bahnanlagen von Wlesta wurden Bomben abgeworfen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Pischowitschi-Luninitz wurden wiederholt. Heeresgruppe des Generals v. Linington. Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Pogonin brachten unter schweren Verlusten ein Sprengfeuer zusammen. Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Sigr-Linie bei und westlich von Kofli blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Czuczatz ist der Kampf besonders heftig. Zwischen der Große Komel-Lud und der Turza brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Kiselin besonders hartnäckigen, russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turza wurden feindliche Angriffe abge schlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorozow nicht fortgesetzt. Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. W. ist unverändert. Balkan-Kriegshauptlag. Feindliche Bombenabwürfe auf Detschalin hinter unserer Front richteten keinen Schaden an. Oberste Heeresleitung.

südlich Lofacz) bereitete eines unserer hervorragenden Regimenter einen Gegenangriff des Feindes und zwang ihn zur Flucht. Ein Zug unserer leichten Batterien fuhr am Waldrande offen auf und bedeckte den zurückgehenden Gegner mit direktem Feuer zu. Bei dieser Gefechtsabhandlung erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten drei Offiziere und 100 Soldaten zu Gefangenen. Westlich Gorozow (26 Kilometer südlich Lofacz) südlich Semitschn nahmen wir nach heftigem Widerstand den Wald bei dem Dorfe Beom (5 Kilometer südlich Gorozow). Wir nahmen dabei 1000 Soldaten (?) und vier Maschinengewehre weg. Bei Maratzen in der Gegend von Klementz (5 Kilometer südlich Radzimitow) machte der Gegner von Flammenwerfern Gebrauch. Wir machten in dieser Gegend gestern 1500 Gefangene. Truppen von uns, die Czernowitz nahmen, rücken, nachdem sie an vielen Stellen den Feind überschritten haben, gegen den Seretch vor. Bei der Einnahme des Bridentopfes von Czernowitz brachten die Truppen des Generals Velschitzki, wie gemeldet, 49 Offiziere und über 1500 Soldaten als Gefangene ein und erbeuteten außerdem 10 Geschütze in der Nähe der Stadt Czernowitz. Auf der Verfolgung des Feindes machten die Soldaten Gefangene und nahmen zwei schwere Geschütze, zwei Kanonen, eine Menge Munitionswagen und über 1000 Lebensmittelwagen. Bei dem Dorfe Storzynce (20 Kilometer südwestlich Czernowitz) gingen wir zwei Offiziere, 65 Soldaten und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die Gesamtmenge der im Laufe des 18. Juni gemachten Gefangenen ist auf ungefahr 3000 Mann geiegen. Auf dem Bahnhof Atzuczka (3 Kilometer nördlich Czernowitz) erbeuteten wir ein Bionierdepot. Nordwestfront: Nördlich des Waldgebietes und an der Dzinroint dauert der Artilleriekampf an. Kaufhausfront: Bei dem Dorfe Matarbitz (19 Kilometer südlich Trapezunt) an der Straße nach Gimisthan wurde ein türkischer Angriff abge schlagen.

Brusilow hat von den Deutschen gelernt.

T. U. Rotterdam, 20. Juni. Der Kriegsberichterstatter der "Times" in der russischen Armee hatte mit General Brusilow eine Unterredung, wobei dieser dem Korrespondenten folgende Erklärung machte: Die großen Erfolge meiner Armee sind nicht einem Zufalle oder der Schwäche der Oesterreicher zuzuschreiben, sie sind lediglich eine Probe auf die Erfahrungen, die wir während zweier Jahre der Kriegführung gegen die Deutschen gemacht haben. Bei jeder Truppenbewegung, sei sie groß oder klein, welche wir auf den Kriegsschauplatz ausführen, haben wir die besten Methoden ausprobiert, um die Probleme der modernen Kriegführung auszunutzen. Mein Vertrauen auf die russischen Truppen ist unerschütterlich. Ich war davon überzeugt, daß mit einem genügenden Vorrat an Munition das selbe Resultat nie früher erzielt würde. Die Erfolge der beiden letzten Wochen sind namentlich dem vorzüglichen Zusammenwirken aller Armeen und dem sorgfältig ausgearbeiteten Unterstüßungspläne zuzuschreiben. Ueber die große Front hin ging unser Angriff zu gleicher Zeit. Der Feind konnte seine Truppen unmöglich von einem Kampfschritt zu dem anderen werfen, da unsere Angriffe in allen Punkten einen gleichmäßig starken Druck ausübten. Der wichtigste Abschnitt in diesem Kampfe war der bei Nowon, wo wir am weitesten vorrückten und die Stellungen der feindlichen Truppen an der Dzinroint in große Gefahr brachten. Die Moral der russischen Truppen ist besser als im Jahre 1914, mo wir das erste Mal in Galizien einbrachen. Dieser Umstand ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, daß die russische Armee die Geschütze des ganzen russischen Volkes verlor. Der russische General dürfte sich in letzterem doch irren. Der russische Soldat weiß vorläufig noch immer nicht, wofür er kämpfen soll, und die Geschütze der verschiedenen Wäffer, die von Rußland in den Kampf getrieben sind — getrennt und nicht durch den Vorkämpfer der kleinen Nationen Rußlands —, werden nur durch die Maschinengewehre hinter der Front gemeinnam. Ob das, was General Brusilow gelernt hat, den Deutschen gegenüber ausreicht, ist auch sehr fraglich, da Linien und Böttmer offenbar noch einiges mehr gelernt haben, als mit Unterstützung ungeheurer Menschenmengen einige Kilometer Raum zu gewinnen. Man scheint übrigens auch im Lager der Entente die Erfolge Brusilows nicht sonderlich hoch zu bewerten. Der General Berraur geht im "Le Devoir": Die öffentliche Meinung ermahnt seit Juni den Beginn der Offensive der Engländer, welche leider eine abwartende Haltung beobachten, was allgemeines Staunen hervorruft. Berraur's Frontkreuz läme nur Verdun in Betracht, wofür alle Armeeteile abwechselnd der Feuertaupe erdulden. Wir erdulden daselbst starke Verluste, das Weltall bewundert unsere Ausdauer. Berraur's Kleinigkeiten sehen wir, der Fall Graxrums und Trapezunts blieb wirkungslos. Die Allgemeineinlage ist nicht tollig. — Das letzte feindliche Gebändnis macht Hero in "La Victoire": Ich treffe heute ständig Leute, welche mich erbitet bestürmen; sie sind so klein, an die Russen zu glauben, leben sie nicht, daß das

Russenkrieg in n 8 g l l 130 000 Gefangene machen? Dies alles ist Bluff, damit Frankreich die eigene Gefahr vergrößert.

Die russische Offensive in russischem Urteil.

T. U. Stockholm, 19. Juni. Ein Gewährsmann, der vom 10. Juni verlassen hat, berichtet: Am Tage meiner Abreise aus Kiew war dort gerade die Nachricht von der Besetzung Luds durch die Russen eingetroffen, und zugleich mit dieser Nachricht kam eine überaus große Anzahl von verwundeten russischen Soldaten und Offizieren dort an. Mit einigen der letzteren konnte ich mich unterhalten und erfuhr von ihnen folgendes über die Besetzung von Luds: Die Russen betreten die Stadt am Abend des 11. Juni nach wenigwichtigem Kampfe. Die allerersten von Besatzungen, befinden sich im Halbtreibe im Norden und Osten der Stadt, einige Werke von dieser entfernt. Die Oesterreicher traten in Eile zurück, nachdem die Russen die nördlichen Besatzungen umzingelt hatten, so daß in der Stadt selbst keinerlei Kämpfe stattfanden und Luds unversehrt geblieben ist. Aber die Größe der Bräulow-Armee gehen die Angaben der Offiziere auf jener Front weit auseinander: Mehrere einige, die ich sprechen konnte, mit nahezu fünfzig Armeeunteroffizieren, bisweilen andere die Anzahl auf etwa 60 Divisionen. Ebenso verschieden sind die Angaben über die Verluste an Toten und Verwundeten. Daß diese Verluste außerordentlich groß gewesen sind, wird allseitig zugegeben. Allein auf der 30 Meilen langen Kampffront zwischen Olna und Luds (offiziell wird von dieser Front als von einer Durchbruchfronte gesprochen) soll Bräulow nach übereinstimmenden Angaben nicht weniger als 40 000 Mann verloren haben, während die russischen ebenfalls als Durchbruchfronte bezeichnet, das Soudat auf Grund der geltenden Vertragsbestimmungen auf fünf Jahre zu erneuern. Das Heberungsmandat, das bekanntlich unter kritischen Umständen am 1. Januar 1918 in Kraft getreten ist und bis zum 31. März 1917 gilt, ist ein Verlegenheitsgebilde, das dazu dienen sollte, das drohende Zwangsmandat abzuwenden. Es ist anerkannt, daß man jetzt schon daran geht, ein neues Soudat von längerer Dauer zu fassen. Fraglich ist allerdings, ob diese Sicherung gelingen wird, wenn auch in der Kohlen-Industrie ziemlich allgemein der Wunsch nach einem festem Verbands besteht. Fraglich schon deshalb, weil die Leitung des Soudates die Erneuerung auf Grund der geltenden Vertragsbestimmungen, d. h. insbesondere auf Grund der geltenden Bestimmungen vornehmen will. Es sollen nur einige Wünsche der Hinterreihen berücksichtigt werden, aber an die angestrebte Heberungsreform ist augenblicklich nicht gedacht. Bisherig wird man zu dem Resultate kommen, das Soudat auf längere Zeit zu erneuern. In der Tat ist es sehr wünschenswert, während des Krieges und auch in der ersten Friedenszeit die bekannten Soudatstämme zu vermeiden. Die Regierung wollte ja keineswegs ein Zwangsmandat, weil sie den Markt und die Industrie vor Erschütterungen bewahren wollte, die der neuen deutschen Volkswirtschaft gefährlich werden konnten. Derartige Erschütterungen können nur noch auf lange Zeit hinaus nicht gebracht, und das Kohlen-

soudat muß daher alles daran setzen, eine Form zu finden, die die Mitglieder einigermaßen befriedigt, ohne sie für lange Zeit festzuhalten. Da die Leitung des Soudates sich vor Größ der Wirtschaft mit dem preussischen Bergbau in Verbindung gesetzt hat, ist nicht bekannt. Selbstverständlich hat die Regierung bei der Soudatserneuerung ein sehr geringes Wort mitzusprechen. Offiziell heißt sie bei dieser Gelegenheit die Preispolitik fort, die sie gerade in letzter Zeit gegenüber dem Kohlenprodukt mit anerkannter Wertigkeit betrieben hat. Das Kohlen-Soudat wollte die Preise wieder in die Höhe legen, die Regierung hat aber Einspruch erhoben. Man kann nicht sagen, daß das Soudat nur wenigstens die Möglichkeit gegeben hätte, sich über die Regierung zu äußern. Eine mögliche Preispolitik würde in dieser Hinsicht viel wirksamer sein. Das gilt auch für die Verbände der Eisen- und Stahl-Industrie, die während des Krieges die Preise ganz und gar nicht im Einklang mit den Gewinnen ihrer Mitglieder bemessen haben, so daß auch hier die Regierung einschreiten mußte.

Große Beachtung verdienen die Verbandsbestrebungen des Großhandels, die in letzter Zeit sich mit Enthusiasmus geltend gemacht haben. Während kürzlich ein Zentralverband des deutschen Großhandels entstanden ist, dem sich schon eine große Zahl der wichtigsten Geschäfte angeschlossen hat, sind nunmehr der örtliche Großhandel sich zu Verbänden zusammenzuschließen, um dadurch an Schicksal zu gewinnen. So hat sich der Danziger Großhandel zu einem Wirtschaftsverbande Danziger Handelsfirmen vereinigt mit dem Ziele, den Bestrebungen, die auf Befreiung des Großhandels ausgehen, entgegenzusetzen. Diese Bestrebungen haben allerdings in letzter Zeit nicht gerade gewonnen. Die Reichsregierung hat selbst anerkannt, daß bei der Ausgestaltung des Handels nicht zu viel des Guten getan worden sei. Immerhin ist die Wirtschaftsentwicklung nicht so schlecht und man kann daher den Zusammenstoß des Großhandels nur verständlich finden. Für die Allgemeinheit ist allerdings die Voraussetzung aller solcher Zusammenstöße eine genügende Berücksichtigung der Verbraucher-Interessen. Vor dem Kriege haben leider gerade die Handelsverbände oft die Verbraucher-Interessen erheblich geschädigt. Wir erinnern nur an die Kettenverbände der Textil-Industrie und des Textilhandels. Wir nehmen an, daß der Handel selbst die Wiederkehr solcher Schädigungen nicht wünscht.

Während auf der einen Seite die Volkswirtschaft um die möglichste Erhaltung ihrer Selbständigkeit kämpft, werden andererseits die Organisationsbestimmungen fortgesetzt. Vor allen Dingen die Bestimmungen, die auf eine einheitliche Bearbeitung der Wirtschaftspragen durch das Reich abzielen. In dieser Hinsicht hat kürzlich der Soudat der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin, Professor Apt, bemerkenswerte Vorschläge gemacht. Er meint, daß sich die Abteilung des Reichsamtes des Innern in ein Reichswirtschaftsamt und ein Reichsberufsamt als nötig erweise. Es sei für eine einzige Berufsämter unmöglich, die Fragen der Handels- und Industriepolitik ebenso eindringend zu verfolgen wie die Fragen der Sozialpolitik. Professor Apt glaubt die Aufgaben eines solchen Reichswirtschaftsamtes zu groß, daß man von diesem Amt die Förderung der Außenhandelsinteressen nicht erwarten könne. Vielmehr müßte man für diese Zwecke ein eigenes Außenhandelsamt errichten, und zwar nicht als reines Staatsamt, sondern als gemeinschaftswirtschaftliche Unternehmung mit erheblicher Reichsunterstützung. Diese Anregung wird hoffentlich auf fruchtbaren Boden fallen, wobei eine Zerstückelung der Aemter sorgfältig zu vermeiden werden muß.

Griechenlands Appell an die Parlamente der Welt.

c. B. Rotterdam, 20. Juni. Der Sonderberichtsersteller der „Daily Mail“ in Haag drückt seinem Blatte: Die griechische Regierung plant einen neuen Einmarsch gegen die Städte der griechischen Küste durch den Brestverband. Nach diesem Plane wird sich Griechenland an sämtliche Parlamente der Welt wenden und um mit allen Mitteln und Maßnahmen gegen den Brestverband zu helfen. Der genannte Zeitungsmann fügt hinzu, daß die griechische Regierung wohl im Zuge sei, aber nur auf dem Papiere, da es angeblich an Transportmitteln fehle.

c. B. Genf, 20. Juni. Dem „Matin“ zufolge werden die Brestverbandsmitglieder neue Schritte bei der griechischen Regierung unternehmen, um dabei ihre Forderungen genau festzulegen. „Echo de Paris“ bestätigt, daß die Spannungen zwischen Griechenland und dem Brestverband sich verschärfen habe. Ein Donnerstag sei kein Schiff mehr aus dem Piräus ausgelaufen.

c. B. Wien, 20. Juni. Wie hiesige Blätter aus Athen brachten, ist der Stellvertreter des Chefs der englischen Marineinspektion in Griechenland, Admiral Cardale, aus dem Piräus nach England zurückgekehrt.

Sarrafis geheimerer Hoffnung auf die griechische Armee. T. U. Athen, 20. Juni. Wie aus Saloniki gemeldet wird, sollen sich die französischen-englischen Truppen von der Struma zurückgezogen haben. Diese charakteristische Rückwärtsbewegung Sarrafis dürfte als ein Beweis dafür genommen werden, daß Sarrafis die Hoffnung, die griechische Armee mit in den Konflikt hineinzuziehen, nicht aufgegeben hatte. Es wird bekannt, daß die Franzosen nach Besetzung von Thalos alle griechischen Behörden dort verhafteten und sie gewaltsam auf ein französisches Schiff brachten, um sie nach Saloniki abzuführen. Sämtliche Gefangenen wurden in standlos brutaler Weise während des Transportes von den Franzosen behandelt.

Rumänien.

WTE. Bern, 20. Juni. Die Entwicklung der russischen Offensive gibt dem „Temps“ Gelegenheit, sich wieder mit der Haltung Rumäniens zu befassen. Das Blatt schreibt: Wenn Rumänien allzu lange eine abwartende Haltung bewahrt, kann es leicht den richtigen Augenblick verpassen, denn nicht mehr wiederkehrt. Es liegt zweifellos im Interesse der Alliierten, wenn Rumänien eingreift. In dessen ist es für Rumänien auch selbst von höchster Bedeutung, sich auf dem Friedensstufengrebe, der die europäische Landkarte umgestaltet, einen Platz zu sichern und sein Gebiet bedeutend zu erweitern. Die glatte Erledigung des Zwischenfalles von Marnornitz darf Rumänien über die russischen Absichten nicht beruhigen.

T. U. Bukarest, 20. Juni. Der König empfing den Führer der Russenfreunde Titulescu auf dessen Einladung in Audienz. Wie verlautet, soll Titulescu um die Audienz gebeten haben, um dem König zum Eingreifen zu bewegen. T. U. Bukarest, 20. Juni. In einem Artikel über die Politik Sr. Majestät schreibt „Lowaie Wremja“, es sei zwar richtig, daß nach dem abgeschlossenen Handelsabkommen Rumänien mit der Zentralmacht die Getreideausfuhr nicht mehr verbieten werden könnte. Das aber müsse man wenigstens erreichen, daß die Getreideausfuhr eingeschränkt würde. Wenn Rumänien nicht gelassen sein würde, hierauf einzugehen, so müßte Rumänien die Lebensmittelausfuhr nach Rumänien ganz und gar einstellen, was man es bereits eine Zeit lang gegenüber Schweden getan habe.

Von der Westfront.

Clemenceaus Kampf gegen Poincaré und Briand. WTE. Bern, 20. Juni. Im „Homme Nouveau“ schreibt Clemenceau zur Geheimhaltung der Kammer: Früher konnte Clemenceau, was auch vorankam, immer sagen: „Ich habe geglaubt“. Der große Unterschied ist, daß sie jetzt sagen muß: „Ich weiß“. Mit dieser Mittelfestigkeit geht die Mittelbernahme schwerer Verantwortlichkeit in allen Fällen in Hand. Darin steht Clemenceau aus das einzige Ergebnis für das Parlament, das als Kritiker gewissermaßen mündig gemacht sei. Demgegenüber gelobt Clemenceau, auf eigene Gefahr mit allen seinen Kräften den Kampf gegen die Regierung fortsetzen zu wollen.

Englands Hilfe für Frankreich.

Die Brestverbände „Wirtenzug“ meldet aus London: Der Oberzucker behauptet, daß eine mittelbare aber unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich als das unmittelbare Ergebnis des letzten Londoner

War einst ein Prinzgehen.

Roman von Erich Ebenstein.

4 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Tantchen! Kobenbad ist doch meine Heimat und etwas, das man wiederum dort nicht kennt: ein echtes deutsches Dösel! Was das heißt, lernt man erst in der Fremde kennen.“
„Na, dann ist's gut ja gut. Hast also viel gesehen und mitgemacht dort?“
„So ziemlich alles, was es dort gibt. Stelle dir einen Adel-Menschen — meist junge, genährte — vor, die fortwährend unterwegs sind, um Sport zu treiben, Dampfmaschinen, Gartenfeste, Bälle und dergleichen mitzumachen, alles zu beschätzen — kurz, das Leben mit Erlaubsstimmwindigkeit zu genießen. Ein Traum, ein Traum ist das! Aber — sein Gesicht wurde plötzlich ernst, „dann, am Tage des Erwachens, lagst man sich aus. So, jetzt ist's genug!“ Jetzt bist du wieder wach und nun hast dich wieder an einen Larden, trüben Trum. Es wäre wieder gut nach Hause, wenn der Becher des Lebens wirklich bis zu dem Saummein gefüllt wäre.“
„Wann! Daran erkenne ich meinen Giesert! Einen Larden Kopf braucht man fürs Leben und einen tüchtigen Doppeln Vernunft, lege ich dir! Hätte dir übrigens so viel Klugheit und Einsicht gar nicht zugestimmt, Junge. Müßt dich mächtig auszureißen haben da unten!“
Zum drittenmal erstörte Giesert.
„Man wird älter“, murmelte er, „und es gibt Abstände im Leben, die einen zum Nachdenken zwingen. Dabei entsteht man gleichsam über Nacht erst sein eigenes, wirkliches Ich. Wunderbar ist das manchmal.“
Wieselfchen erschien mit dem Abendrot.
„Salpion-Katzen, die Sie so gern essen, Herr Oberleutnant!“, sagte sie verächtlich, eine herrlich duftende Platte auf den Tisch stellend. „Eigentlich sollten sie erst morgen gefüllt werden, aber jetzt habe ich ...“
„Sie sind ein Engel, Wieselfchen!“, rief Giesert aus. „Als ob Sie's wüßten, wie oft und heiß ich mich nach Ihren Salpion-Katzen verheißt habe! In Kairo bei Konful Sammerstein hatten sie einen prächtigen Koch, der machte

se auch zuweilen, aber sie konnten sich nicht entfernt mit den Ihren vergleichen!“
„Wir haben aber auch ein besonderes Rezept dazu“, sagte Wieselfchen stolz, „das kommt von einem Leibkoch Napoleons III. Nicht wahr, Baronelle?“
„Ja, meine Mutter behauptete es wenigstens. Aber nun ist nur, Giesert! Wieselfchen hat noch andere Genüsse für dich in Bereitschaft.“
„Es ist merkwürdig“, meinte Giesert nach Tisch, während er sich die gebotene Gargare anzubiete und die glänzenden blauen Augen durch den Dunkel strichle, „wie einem draußen in der Fremde gewisse Kleinigkeiten soeben wertvoller werden. Ich bin doch wieder ein Feinschmecker nach übertrieben geschickelt. Aber der Gedanke an Wieselfchens Kattchen zum Beispiel oder an deine Importen, Onkel Zeno, oder die gemüthliche Kaminede in deinem Rauchzimmer, wo wir so oft abends zu dreien plaudernd saßen — dann frühmorgens der Blick von meinem Zimmer aus, wenn die Sonne aufsteigt, das Tal dampft, die Wälder leuchten und das Gieserte in der Ferne wie ein goldenes Licht umflößert Meienaltar zum Himmel aufragt — seht ihr, der Gedanke an das alles packt mich manchmal ordentlich in der Erinnerung. Das ist doch alles zusammen in einem einzigen Begriff: Heimat! Dann kitzelt es in mir auf: Heim! Lauf fort! Sieh dich auf das nächste Schiff und kehre heim, denn so schön wie heimlich ist doch nirgendwo! Und — ob ich mich nun auslachte oder nicht, lagen mich ich: die Kattchen heute habe ich fast mit Andacht gegessen und die Gargare rauchte ich ebenso andachtsvoll, wie ein Dankopfer, das ich den Hausgöttern von Kobenbad bringe.“
Tante Sibille hatte schon wieder Tränen in den Augen.
„Junge! Lieber Junge, ach heirate nur bald und dann nimm den Abschied und siehle mit deiner jungen Frau zu uns über. Wir haben mich ja so viel im Hause — den ganzen rechten Flügel könnt ihr haben! Und dann wird auch sehr früh sein, wenn du ihm die Wirtshaft ein bisschen abnimmst.“
„Na, vorläufig kommt lieber herein in meine Stube, denn es wird kühl und diesen Frühlingssabenden ist nicht zu trauen!“ unterbrach der Baron seine Schwester schmunzelnd. Sie gingen ins Haus und setzten sich in die Kaminede des Rauchzimmers, wo bequeme Klüßel standen, in die man sich vorerst versetzt beim Ablesen.

Die Tante hatte wie immer ihre Häufelarbeit zu Sand genommen, der Baron seine Pflichtenstellung eingenommen, das heißt er lagb seine Stuhl nahe an den Kamin und stemmte die kurzen Beine gegen die Messinggerüstung, während er den Kopf hinten auf die niedere Vorleierne auflegte und große Rauchschwaden gegen die Kaffeestende blies.
Aber es war merkwürdig, wie schlendend das Gespräch auf einmal geworden war. Alle Augenblicke flog ein Engel durchs Zimmer und das alte Räubchen dachte bestemmen: Er hat noch etwas im Hintergrunde, das er uns nicht sagen will! Was kann es nur sein? Hat er etwa Schulden gemacht?
Der frische Strom der Beredsamkeit war verfliegt, als die Baronelle wieder lächelnd die Bemerkung gemacht hatte: „Du, morgen abend hat Onkel dir zu Ehren eine kleine Gesellschaft geladen! General von Berners kommen auch. Wäge dich nur lieb Kind bei Gerda, sie ist jetzt sehr unschuldig, sogar dein Bruder Alfred scheint ernstlich Feuer gefangen zu haben!“
„Was er! Ich werde ihm nicht ins Gehege kommen“, hatte Giesert darauf kurz geantwortet, worauf sich das alte Räubchen still hieß im Gemache.
„Was eine Menge verlorste der Baron das Gespräch auf werde von Berner zu bringen, doch Giesert wußte stets aus oder antwortete zerkert.
Erschlich wurde es auch dem alten Kobenbad klar, daß seine Gedanken offenbar mit anderen Dingen beschäftigt waren. So meinte er denn zuletzt ärgelich: „Wozan in Dreideubelsamen denkst du denn eigentlich, Junge? Ich glaube, eine Gerda von Berner wäre es wohl wert, daß du deine Gedanken zusammennimmst! Oder hast du an ihr etwas auszusprechen?“
„Nichts, Onkel, es daß du dich darauf verlassen zu wollen scheint ...“
„Fräulein von Berner mit mir in Verbindung zu bringen?“ — Der Alte richtete sich kampfbereit auf. „Könntest du dir etwa eine bessere Partie wünschen? Sie ist aus besserer Familie, hübsch, wohlgezogen und, ich sage es dir offen: es wäre unser Herzenswunsch!“
„Alles ausgegeben! Aber ich liebe sie nicht!“
(Fortsetzung folgt.)

Kriegsstates betrachtet würde. Die Lage bei Berlin werde in französischen und englischen Militärfreien als äußerst ernst betrachtet.

England.

Die Deutschenfrage in England.

T. U. London, 20. Juni. Im Senat fand unter reinem Himmel eine große Massenversammlung statt, die von der British Empire Union einberufen worden war, um eine Resolution anzunehmen, die von der Regierung verlangt, daß alle Engländer oder Personen in England, welche von deutscher Herkunft sind, von Militärdienst und allen militärischen Distrikten ausgeschlossen werden und daß alle Deutschen, gleichviel ob selbst naturalisiert sind oder nicht interniert werden und daß alle diejenigen, welche interniert waren und aus irgendwelchem Grunde entlassen wurden, wieder interniert werden sollen. Von verschiedenen Leitermengen (Plattform oder Rednertribüne genannt) wurden von Mitgliedern der Union deutschsprachige Reden gehalten. Von einem Wagen herab sprach der bekannte Sir Richard Cooper, der den Tod Richthaus ausbeutete, um gegen die Deutschen in England zu hetzen. Sir Cooper sagte, die ganze Nation betreue den Verlust des größten militärischen Organisations. Es gibt sehr viele Leute, welche nicht den geringsten Zweifel hegen, daß die furchtbare Tragödie des Wests eines feindlichen „Länders in England ist und daß Lord Richthaus das Opfer eines heimtückischen Anschlages geworden ist. (Allgemeiner lauter Beifall.) Beweise dafür kann man in gewissen Bemerkungen deutscher Zeitungen finden. Die Regierung ist bisher viel zu faule in der Behandlung der Gefahr, welche die feindlichen Ausländer unter uns sind. Bei Beginn des Krieges hätte die Liste der britischen Offiziere 135, deren Namen mit den Buchstaben „Sd“ beginnen, er seine keine englischen Namen, die mit diesen Buchstaben begannen. (Beifall.) Generalmajor Sir Mac Colman sagte, die Zeit sei gekommen, von der Regierung zu verlangen, daß alle Deutschen aus der Mitte der Engländer entfernt werden, um weiteres Unglück und weitere Unheilshilfe im Volke zu verhindern. (Großer Beifall.) Es ist wahrscheinlich, daß durch das Spionagesystem Lord Richthaus sein Leben verloren habe. Was die Engländer zu tun hätten, das ist, England dem verfeindeten Krebsgeschwür zu befreien. (Großer Beifall.) Es sind noch immer mehr als 10000 feindliche Ausländer in London frei, und die Propaganda der Deutschen ist die Hauptursache der Unruhen in Irland. Die Versammlung nahm jedoch einstimmig obige Resolution an, welche von Sir Cooper und dem Generalmajor Sir Colman dem Premierminister überreicht werden wird. Man darf wohl fragen, was König Georg aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha und Braunschwieg und Königin Marie aus dem Hause Teck in Württemberg und Braunschweig, also beide deutscher Herkunft, zu diesem Beschluß sagen werden.

Gedämpfte Stimmung in England.

T. U. Christiania, 20. Juni. Ein aus London nach Bergen zurückgekehrter neutraler Gewährsmann, der in englischen Pressekreisen beste Verbindungen hat, berichtet, es sei offenes Geheimnis in den Londoner Redaktionen, daß die englische Flotte in der Seeschlacht am Stagerat tatsächlich bedeutend größere Verluste gehabt habe, als bisher amtlich zugegeben wurde. Man habe auch diesmal wieder, wie bei dem Untergang des „Abactons“, die alte Praxis angewandt, für verlorene Großkampfschiffe und Kreuzer einfach andere Schiffe einzustellen und diesen die Namen der verlorenen Schiffe zu geben. Expositiven Pressevertretern und Parlamentariern, die sich an der Forderung des Volkes nicht beteiligen wollten, sei von der Ministerialität sehr kategorisch und imperativ erklärt worden, ein anderes Verfahren sei aus militärischen wie politischen Gründen zurecht ein Ding der Unmöglichkeit. Richthaus Tod bedeute eine wesentliche Verzögerung des Krieges, da die Zarinmutter ihren einflussreichsten Bundesgenossen verloren habe und andererseits die bisher erfolgte russische Offensive den friedensfreundlichen Petersburger Hofkreisen als vorzügliche Plattform für Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten ersehe. All dies sehe man in Londoner einflussreichen Kreisen von Tag zu Tag immer mehr ein. Niemand im Lande, der hinter die Kulissen gesehen habe, glaube an ein drittes Kriegsjahr.

England und Amerika.

WTB. Hamburg, 20. Juni. Dem Hamburger Fremdenblatt wird aus New Yorker Schiffahrtskreisen berichtet, daß in letzter Zeit die Einfuhr der englischen Regierung in Amerika von fast allen für die Industrie und Munitionsherstellung nötigen Rohstoffen einen auffallend großen Umfang annehmen. Im Zusammenhang damit behauptet man, daß von englischer Seite alles versucht wird, die in Amerika irgendwie verfügbaren Schiffsräume zu halten, damit eine schleunige Beförderung aller Rohstoffe von Amerika nach England sichergestellt werden kann. Nicht nur in Schiffahrtskreisen, sondern auch in nachgehenden industriellen Kreisen Amerikas worden diese Befürchtungen der englischen Regierung dahin ausgedrückt, daß England sich für den Welt der Kriegsbauer um einen freien wirtschaftlich unabhängigen von Amerika machen möchte, damit die englische Regierung sich für den Fall eines energischen Auftretens der Vereinigten Staaten nicht im geringsten gebunden zu fühlen braucht. Man scheint in England mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die kommende Präsidentschaftswahl in Amerika zugunsten der englischen Interessen ausfallen könnte und daß England dann nicht mehr auf die bisherige umfangreiche wirtschaftliche Unterführung Amerikas rechnen darf. Wie in New York verlautet, ist man im Reich der Haule in Washington gegen diese eigenartigen und charakteristischen englischen Behauptungen keineswegs gleichgültig. Denn erleiens werde damit kein großes Vertrauen auf den Sieg der Wilsonschen Partei beruhen und zweitens wäre es der Wilsonschen Regierung selbst für den Fall eines für die günstigen Wahlergebnisses nicht erwünscht, sich des wirklamen wirtschaftlichen Druckes beruhen zu sehen, der ihre einzige Waffe gegen englische Willkür sei. Bekanntlich verstand ich auch Präsident Wilson mit allmählich

wahrnehmbarer Entschlossenheit den Willen seiner Regierung, die Freiheit des amerikanischen Handels und der amerikanischen Industrie gegen jeden kriegsführenden Staat ohne Ausnahme in Schutz zu nehmen. Diesem Versprechen kann er aber nur dann nachkommen, wenn er in der Lage ist, auch seinen in dieser Beziehung an England zu stellen den Anforderungen den nötigen Nachdruck zu geben. Man ist sich in New York völlig bewußt, daß die Ansichten Amerikas, seine Rechte geachtet zu sehen, sich in dem gleichen Verhältnis vermindern würden, wie England in der Lage ist, sich von den Vereinigten Staaten wirtschaftlich unabhängig zu machen.

Eine neue Note Wilsons an England?

c. P. Genf, 20. Juni. Pariser Blätter sowie „New York Herald“ behaupten, daß noch im Laufe des Monats eine neue Note Wilsons an England und Frankreich in Sachen der Behinderung des neutralen Handels gelangen werde.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Neue Verwidlungen in der irischen Frage.

T. U. Haag, 19. Juni. Der Dubliner Korrespondent der „Morningpost“ teilt sich über die Lage in Irland wenig hoffnungsvoll. Ebenso wie in den Kreisen der unionistischen Unterleute der Wiberland wächst, gewinnen auch die Gruppen unter den Nationalisten, die keinen Ausschluß der Graffschaften und Ulsters zugehen wollen, an Stärke. Die nördlichen Nationalisten widersehen sich dem Ausschluß durchaus und die südlichen Nationalisten drücken ihre Solidarität mit ihren nördlichen Brüdern aus. Unter solchen Vorzügen ist schwer an eine Lösung des Konfliktes zu glauben. Das Volk habe seine eigene Auffassung und die gehe dahin, daß die Home-rule ohne ganz Ulster wertlos sein würde.

In einem weiteren Telegramm aus Belfast an die „Morningpost“ heißt es: Die Schmierigkeiten anlässlich des Wiberlandes der Nationalisten werden von Tag zu Tag größer und wenn diese Vorzeichen Geltung hätten, so werde auf der kommenden Provingalkonferenz große Uneinigkeit herrschen.

Truppenentereien in Australien.

Nach dem „Pester Lloyd“ berichten englische Blätter, daß Meutereien unter den australischen Truppen im englischen Lager in Sydney in Aussicht stehen. Ein Generalbefehl hatte für die eingeborenen Truppen außerordentliche Übungssituationen anordnet, worauf die Rekruten die Zurückziehung des Befehls verlangten. Als dies nicht erfolgte, beschloßen sie den Streik, ersenkten eine rote Fahne und verließen zu Hunderten das Lager. Die Zahl der Meuterei beträgt über 5000. Sie unternahmen Kundgebungen und führten eine Ombudsman bei Sydney. Die Meuteführer wurden schließlich inhaftiert, Hunderte von Rekruten aus dem Heer entfernt.

Italien.

Der phantastische Titel Bisfotati in Pressescherz.

T. U. Lugano, 20. Juni. Auf Betragen eines Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ über den Charakter seines Portefeuilles als Minister für Kriegsdienste erklärte Bisfotati, dieser Titel sei ihm willkürlich von der Presse beigelegt worden, in Wirklichkeit sei er einfach Minister ohne Portefeuille. Wenn die italienische Presse den Minister so wenig ernst nimmt, dann ist das kein gutes Zeichen.

Bübelkrawalle in Padua.

c. P. Lugano, 20. Juni. In Padua kamen wüste Bübelkrawalle gegen Dänen der besten Gesellschaft vor, die man beobachtete, im Auftrage der Deutscher verärgertes Konflikt unter die Kinder verteilt zu haben. Im Nu sammelte sich eine drohende Volksmenge, die die angestrichelten österreichischen Spione inszenen wollte. Mehrere Damen, darunter die Tochter eines höheren Offiziers, wurden schwer mißhandelt und nur mit größter Mühe der Verwundung entzogen. Zeitungen verlangen energisches Einschreiten gegen eine Wiederholung solcher Geschehnisse.

Der italienische Brief.

WTB. Rom, 20. Juni. Im amtlichen Kriegsbericht vom Montag heißt es: Die Schmach dauert erbittert auf der hochflüchtige der Leben Gemächten an. Nordöstlich von Mago streiten unsere Gegenangriffe kräftig vorwärts. Angriffe harter feindlicher Abteilungen gegen einen Teil unserer Front zwischen dem Monte Magnabochi und dem Roscon wurden überall mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Trotz einer folgenden kräftigen Befestigung aus zahlreichen feindlichen Battereien aller Kaliber hielten unsere Truppen die Linie fest in ihrer Hand. Unsere Truppen setzten ihren langsamen, aber sicheren Vormarsch fort. Abteilungen von Alpini eroberten den Kamm des Tjodono, wobei sie etwa 100 Gefangene machten und zwei Maschinengewehre erbeuteten.

Amerika.

Zum Konflikt zwischen der Union und Mexiko.

WTB. Amsterdam, 20. Juni. Ein hieziges Blatt berichtet aus London: In einer Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs wird gesagt, daß die Mobilmachung der Miliz noch nicht notwendig Krieg mit Mexiko bedeute. Die Truppen würden die mexicanische Grenze nur überschreiten, wenn sie Banditen verfolgen müßten.

Wie die „Times“ aus Buenos Aires erklärt, sympathisiert die Bevölkerung der südamerikanischen Staaten mit den Mexikanern. In amtlichen Kreisen hingegen ist man für die Vereinigten Staaten.

c. B. Genf, 20. Juni. Der Pariser „Herald“ meldet aus New York, es sind insgesamt 110 000 Mann Milizen aufgegeben. Die Kriegsbereitschaft der Flotte ist inzwischen gleichfalls verfügt worden. Es fehlen von dem amerikanischen Expeditionshere in Mexiko seit 8 Tagen direkte Nachrichten. Die in Washington eingegangenen Berichte, deren Richtigkeit unkontrollierbar ist, stammen von dritter Stelle und von Ueberläufern.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Vier französische Dampfer überfällig.

c. B. Genf, 20. Juni. Die Messageries Maritimes in Marseille seien an, daß 4 Dampfer der Gesellschaft aus Port Said seit 20. Mai überfällig sind.

Die englischen Verluste in der Seeschlacht.

c. B. Rotterdam, 20. Juni. Die durch die englische Admiraltät bis 15. Juni veröffentlichten Verluste in der Seeschlacht am Stagerat ergeben den Wätern zufolge 6654 Mann.

13. Genossenschaftstag der Konsumvereine.

In Hannover tagt zurzeit unter dem Vorsitz des Verbandstrotors Barth Wüdingen der 13. Genossenschaftstag deutscher Konsumvereine. Er ist von mehr als 1000 Vertretern der Konsumvereinsbewegung aus allen Gauen des Reiches befrist.

Der Vorsitzende begrüßte die Berufung des Dr. August Müller-Samburg in das Kriegsernährungsamt, wünschte die Förderung der eigenen Produktion unter gleichzeitiger Stärkung der Kapitalkraft des Verbandes und vor allem Dingen den direkten Verkehr mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Das würde die Krone der deutschen Konsumvereinsbewegung bedeuten. Als erster Redner sprach Johann Kauffmann in Hamburg über die Grundidee des Verbandes. Mit Genugtuung stellte er fest, daß es dem Verbande gelungen ist, in dem jetzt schon fast zwei Jahre dauernden Vorkriegszeiten die Verbandstätigkeit aufrechtzuerhalten. Der Umkreis der Genossenschaften im Betrage von rund 500 Millionen Mark hat sich auf gleicher Höhe gehalten, obwohl etwa eine Million der kräftigsten Konsumenten ihren Familien entgegen ist. Auch hat die Kriegsnote nicht zu einer Verminderung der Spareinlagen geführt. Der Umkreis der Großkonsumgesellschaft ist von 157 auf 153 Millionen Mark, also nur um 4 Millionen Mark gesunken.

In enger Verbindung mit diesem Bericht stand der Bericht über die Tätigkeit des Verbandes unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg erforderlichen Maßnahmen, den Dr. Müller-Samburg erläuterte. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde eine Entschloßung zur Ernährungsfrage nahezu einstimmig angenommen, in der u. a. gefordert wird: Bereitstellung von Mitteln seitens des Reiches und der Einzelstaaten zu dem Zwecke, den unbemittelten Volksschichten und den durch den Krieg besonders hart getroffenen Berufsgruppen eine ausreichende Ernährung auch auf Grund der Kriegspreise zu ermöglichen.

Zweckmäßige, harmonische Verteilung der Nahrungsmittel und unangenehme Durchführung des Grundgedankes, daß hierbei die Konsumvereinsnachbar nach der Abgabe ihrer Mittelüberzahl und ihres normalen Umlages zu berücksichtigen sind. Anerkennung der Großeinlaufsgesellschaft Deutschlands als Konsumvereine m. b. H. in Hamburg als gegebene Vermittler zwischen den Konsumvereinen und den Kriegseinkaufsstellen, Kommunalverbänden und anderen Verteilungstellen.

Verhandlung einer Preisgestaltung durch die Kommunalverbände und Gemeinden — wie bei der Verteilung von Zucker und Teigwaren in vielen Bezirken —, die wie eine einheitliche Besetzung zum Zwecke der Schaffung von Mitteln für andere, nicht mit der Lebensmittelversorgung im Zusammenhang stehende Aufgaben wirkt.

Deutsches Reich.

Batodis Reise ins Industriegebiet.

T. U. Duisburg, 20. Juni. Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batodi unternahm gestern eine Reise durch rheinisch-westfälische Industriegebiete. Auf der von der „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen neu angelegten Feste „Gewerkschaft Jacob“ zu Dierfeld wurde ein Arbeitereinspruch empfangen, dem Herr v. Batodi zunächst, aber mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriebevölkerung bei der Lebensmittelverteilung besonders berücksichtigt werden soll. Er werde die Zumeilung von Hülsenfrüchten und Fett anordnen und hoffe mit der Zeit aller sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Vorläufig behänden diese Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße, da auch Holland die Grenzen geschlossen habe. Er bitte, sich in Geduld zu fassen. Wodurch Herr v. Batodi nach Düsseldorf weiter.

Trauerfeier und Beisetzg des Generalsbersten v. Wolff.

T. U. Berlin, 20. Juni. Die Trauerfeier für den verstorbenen Generaloberst v. Wolff findet heute, Mittwoch, um 2 Uhr nachmittags, auf dem evangelischen Kirchhof des Snaalidenhause, Scharnhorststraße, aus statt. Daran anschließend erfolgt die Beisetzg auf dem Snaalidenfriedhof.

Das Gesetz über die Herabsetzung der Altersgrenze

für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr ist geltend im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Die neuen Vorschriften über die Wochenbeiträge und die Auszahlung von 60 v. H. der Beiträge als Gemeinvermögen treten mit dem 1. Januar 1917, im übrigen mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft. Nach diesem Gesetze zur erlante Altersrenten beginnen frühestens mit dem 1. Januar 1916. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen Renten in den bisher vorgeschriebenen Werten nicht mehr verwendet werden. Ungültig gemordene Renten können binnen zwei Jahren nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer umgetauscht werden.

Die Fortschrittliche Volkspartei in Nordhauhen

stellte einem Privat-Telegramm zufolge den Zuligart Max Lewin in Berlin als Kandidaten für die kommenden allgemeinen Reichstagswahlen auf. — Nordhauhen-Hohenstein war der frühere Wahlkreis Dr. Wiemers, bis er schließlich 1912 von einem Teil der Konfessionen und Antiklerikalen in der Stichwahl dem Sozialdemokraten Dr. Cohn aus Ber-

in die Hände gespießt wurde. Justizrat Benin, der schon wiederholt für den Reichstag kandidiert hat, ist ein Schmeicheleier des unverschämten Albert Träger, der lange Jahre Rechtsanwalt in Korbhausen gewesen ist.

Ein fortschrittlicher Antrag auf Wählung der Grenzsperrgegen Ostpreußen.

e. B. Dresden, 20. Juni. Die drei sächsischen fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Schwager, Brobau und Dietel haben sich an den Vorstand der Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei mit der Bitte gewandt, die Reichstagsfraktion möge Schritte tun, damit die im Herbst vorigen Jahres eingeführte Sperrung der deutsch-österreichischen Grenzschiffahrt oder doch auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werde.

Uusland.

Die Kaffeekarte in Oesterreich.

e. B. Wien, 20. Juni. Um für die Bevölkerung den Genuss des Kaffees überzulassen und den Kaffeepreis möglichst niedrig und stetig zu halten, werden durch eine Ministerialverordnung die vorhandenen Kaffeecorrdäte gesperrt und ein Kriegszollzentrale das Verkuhrsrecht über die Kaffeecorrdäte eingedämmt. Dieser Zentrale wird der von der Staatsverwaltung erworbenen Kaffeezollentlastung zum Selbstkostenpreis überlassen, der zu dem Detailpreis von 8 Kronen pro Kilogramm in Verkehr zu bringen ist. Gleichzeitig wird eine Kaffeekarte eingeführt.

Halle und Umgebung.

Halle den 21. Juni 1916.

Provinzialtag der Haus- und Grundbesitzervereine.

Der 20. Verbandstag des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Sachsen fand am Sonntag in Mittelnburg statt. Nach einer Begrüßung der großen neuen Munitionswerke in der Nähe der Stadt eröffnete der Vorsitzende, Stadtrat Schneider-Magdeburg, den Verbandstag mit begrüßenden Worten, die in ein Hoch auf unseren Kaiser ausliefen. Bürgermeister Dr. Schmidt, Abgeordneter Geheimer Justizrat Dove-Berlin und Abgeordneter Hermann-Friedrichs hielten die Versammlung willkommen und wünschten die Verhandlungen besten Erfolgs. Als Vertreter des Zentralverbandes begrüßte Rechtsanwalt Dr. Seifert die Versammlung.

Nach einem kurzen Geschäfts- und Kassenbericht wurde zum ersten Vorsitzenden Stadtrat Schneider-Magdeburg einstimmig wiedergewählt und damit Magdeburg als Vorort erkannt. Ebenso erfolgte einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Rechtsanwältin Herzfeld-Halle hielt nun einen Vortrag über „Sachungen und Stadtsachen“. Er berichtigte über die Veränderungen und Erweiterungen, die der Anschlag des Abgeordnetenausbaus an beiden Entwürfen vorgenommen hat. In der lehrhaften Ansprache stellte sich der Verbandstag auf den Standpunkt, daß die Festlegung der Schöpfungssämter nicht nur für die Verteilung, sondern noch für die Besteuerung Geltung haben muß.

Ueber Genossenschaftsbanken der Hausbesitzer berichtete Herr Ende-Magdeburg. Er trat dafür ein, daß möglichst überall Hausbesitzer-Genossenschaften zur Beschaffung und Sicherung der Hypotheken eingerichtet werden müßten. Die von der Regierung geplante Stadtschiffahrt sei als Grund der Verteilung an zweiter Stelle die Bürgerhaft der Bezugsgebiete. Da die Gemeinden alleinstellen Bedenken haben, soll die Hausbesitzer-Organisation eintreten. Ebenso soll die Genossenschaft die Vermittlung zwischen dem Hausbesitzer und den privaten Geldgebern bilden. An der neuen Magdeburger Genossenschaft für Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken wurde gesagt, welches die Aufgaben des Unternehmens sein sollen. In der Ansprache wurde betont, daß dieser Gründung ein gefunder „Qualitätszertifikat“ habe, daß aber der Durchführung manche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Ueber „Wohnungsfragen“ sprach darauf Architekt Fr. S. Reichel-Magdeburg. Er beleuchtete ihren Zweck und ihre Bedeutung für den städtischen Hausbesitz. Jeder bedürfe einer Organisation, wie sie bereits anderen Erwerbstätigen zum Gegen gegeben ist. Weiter erging sich der Vorsitzende über die vom Zentralverband geplante Gründung eines „Wirtschaftsbundes“, der zum Zweck habe, die Rentabilität des städtischen Hausbesitzes wieder herzustellen und ihm seine gebührende Stellung im deutschen Wirtschaftssystem wieder zu erringen. Es wurde beschlossen, daß sich der Provinzialverband an der geplanten Wirtschaftsbund mit 2000 Mark beteilige.

Eine Tagung für die praktische Durchführung von Massenleistungen der Zentralstelle für Volkswirtschaft am 2. Juli, nachmittags 4½ Uhr, und am 4. Juli im großen Saal des Reichstages. Auf dieser Tagung soll nicht das Für und Wider der Massenleistungen erörtert werden, vielmehr geht die Absicht dahin, den Gemeinden und Vereinen, die sich zur Übernahme von Massenleistungen entschlossen haben oder entschließen werden, die Möglichkeit zum Austausch von Erfahrungen und zur Bekämpfung von praktisch technischer Fragen zu geben. Die Einladungen zur Tagung werden der Zentralstelle für Volkswirtschaft, Berlin W. 30, Auguststr. 61.

Ueber die Höhe des Jahres, Seite, am 21. Juni, 6 Uhr abends, nach Sommerzeit, tritt die Sonne am dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses ein. Damit beginnt der Sommer, der Herbstzeit und nachfolgend entgegen. Die Sonne bringt der Sommer nun endlich milde Wärme.

Provinzial-Nachrichten.

Ammerboel, 19. Juni. (Besichtigung.) Im Anschluß an die hier abgehaltene Kreisjagd der Eporie Halle Land I machten sich viele Mitglieder derselben auf Einladung und unter Führung des Herrn Bürgermeisters Bähn hierseits einen Rundgang durch die Räume des „Kinderhortes“, der Fortbildungsschule, der Haushaltungsschule und der Kriegsstufe; in letzterer wurde auch eine Kaffeeprobe vorgelegt. Die Herren waren von dem Geschehen aufs höchste befriedigt und konnten dem Herrn Bürgermeister ihren Dank und ihre Freude über die munteren Einrichtungen zum Ausdruck bringen.

Osmünde, 20. Juni. (Das Gulian-Adolf-Fest), welches am Sonntag, den 18. Juni der Kirchentris Halle Land I in unserer Gemeinde gefeiert hat, nahm einen geradezu erhebenden Verlauf. Die an Geist und Kraft, Feinheit und Tiefe in gleicher Weise ausgezeichnete herrliche Festpredigt des Superint. Luther aus Eisenbe über Ps. 93, 3 und 4 bildete des Festes Höhepunkt. Eine große Festgand, etwa 300 Erwachsene, lauschten mit tiefster Andacht den Worten des Predigers, der seine Ausführungen um den Grundgedanken gruppierte: Auch das Werk des Gulian-Adolf-Festens ruht unter dem Worte: „So hüte dem Herrn und warte auf ihn.“ „So groß auch die Not, größer ist Gott. Darum allwege getroßt und getreut!“ Die Kasperparade schloß sich würdig der gottesdienstlichen Feier an. Sodahl die Ansprache des Ortspräsidenten Klemann, die des Vereines Rosenbüchel auch für die Zukunft und seine großen Zukunftsaufgaben darlegte, als auch die Agenten Pfarrer Himmann-Halle Ausführungen über die Arbeit und Aufgaben des Vereines in der Ostmark, als auch endlich die feinsinnige Anwendung des Nebema-Berichtes 4, 11 durch Kon.-Rat. Gutschmidt-Neuburg über den Vereine, der auch, wie die Juden beim Bau der Mauern Jerusalems mit der einen Hand die Kelle zum Bauen, mit der anderen die Waffen zur Verteidigung zu führen habe, soden der großen Zuhörerschaft ganz Treffliches. Daneben dürfen die guten Darstellungen des Kirchen-, Jungmänner- und Kinderchores in guter Ausführung und Nachvollziehung nicht unerwähnt werden. Das ganze Fest war wie aus einem Guß und Geist, eine herzergebende Feier.

Erlurt, 19. Juni. (Städteverband Sachsen-Anhalt.) Am Freitag und Sonnabend fand hier der Städtebund des Städteverbandes Sachsen-Anhalt statt, der die Städte bis zu 10000 Einwohnern der Provinz Sachsen und dem Gesamtort Anhalt umfaßt. Die Hauptversammlung wurde vom Vorsitzenden, Bürgermeister Kense aus Eilenburg, in einer feierlichen Ansprache eröffnet. Dann folgten Vorträge von Regierungspräsident von Biedler, der auch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vertrat, und von Oberbürgermeister Dr. Schmidt im Namen der Stadt Erlurt. Den Hauptvortrag hielt Direktor Professor Dr. Koch aus Götzen über „Der Krieg und die Volkswirtschaft“. Im Anschluß an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach Bürgermeister Kense-Eilenburg über „Sorgen der kleinen Städte während des Krieges und nach dem Krieg“. Die größte Sorge macht jetzt die Beschaffung von Lebensmitteln, besonders der Kartoffeln, der Butter, des Fleisches. Nach dem Krieges werden es die kleinen Städte als ihre besondere Aufgabe betrachten müssen, sich der Versorgung der Bevölkerung zu befleißigen und der nach dem Krieg vielleicht nicht leicht in Bedienst kommenden heimkehrenden Vaterlandsvertriebenen anzuweihen. In diese Ausführungen schloß sich eine längere Aussprache, die sich besonders mit der Frage der Einziehung von Kriegsschiffen beschäftigte. Nachher Versammlungsort laut Himmelsdank, wenn bis dahin der Friede eingeleitet ist; ansonsten mit man nach Dessau gehen.

H. Eisenach, 18. Juni. (Zu dem Straßenraub im Anhalt.) Wo die Vertreterin Gräfinin Stoll aus Rosdorf von einem unbekannten Manne überfallen, einer Handtasche beraubt und durch Verletzung verletzt wurde, erlöst das Großherzogliche Amtsgericht einen Strafbefehl gegen den 29 Jahre alten Täter. Auf der Flucht hat der Angeklagte einen englischen Gummimantel und außer einem obersächsischen Vornamen ein Schriftstück mit dem Titel „D. v. Luend, Novelle von Albert Dertel“, weggenommen. Die Erzählung ist in gewandter und orthographisch richtiger Schrift auf Briefbogen geschrieben, etwa 34 Seiten lang. Der Inhalt behandelt in gemeiner Weise geschichtliche Dinge, außerdem befinden sich in Briefchen und Interzeilen als begleitende Abbildungen eine ganze Anzahl gemeiner Bilder dabei.

Leipzig, 19. Juni. (Der diesjährige Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Schuhwarenhandl.) findet am 22. und 23. Juli in Leipzig statt. Im Anschluß hieran wird am 23. und 24. Juli eine Kriegsschuhmesse veranstaltet, die ein Treffpunkt für alle beteiligten sein soll. Auf der Messe hat der Schuh- und Lederhandlung zu tun haben; außerdem soll bei Gelegenheit die Mutter jeder Art, namentlich auch die Schwärmer für den Herbst- und Winterbedarf, ausstellen.

Letzte Depeschen.

Zimmelmann †.

WTE, Leipzig, 20. Juni. Wie die „Z. N. M.“ von zuverlässiger Seite erfahren, ist Oberleutnant Zimmelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

Zum Tode Molthes.

WTE, Berlin, 20. Juni. Der Kaiser von Oesterreich hat den Hinterbliebenen des Generalobersten v. Molthe durch den Oberst des Generalstabes Freiherrn v. Mor-Merill sein Beileid auszusprechen lassen und ihn mit seiner Vertretung bei der Leidenfeier beauftragt. Auch Erzherzog Friedrich hat durch den Freiherrn v. Mor-Merill sein Beileid Generalstab und das f. u. k. Kriegsministerium übermittelt. WTE, Berlin, 20. Juni. Bei der Witwe des Generalobersten v. Molthe sind ferner Beileidsdepeschen eingelaufen von der Großherzogin Luise von Baden, vom Generalleutnant Kriegsminister Wid v. Baden, vom Königin von Bayern, dem Großherzog von Oldenburg, dem Grafen Ruppin, vom Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, vom Prinz Max von Baden, der Prinzessin Neuk XXXIII, vom Prinzen und der Prinzessin Salm-Soymer u. a.

5 feindliche Schiffe versenkt.

WTE, Mailand, 20. Juni. Wie der „Corriere della Sera“ meldet, hatte der vor San Remo von einem Unterseeboot versenkte englische Dampfer „Gaffa“ 6000 Tonnen Steinkohlen an Bord. Die 32 Köpfe starke Besatzung hat sich gerettet. An demselben Tage hat ein Unterseeboot den italienischen Segler „Dolnetta“ von Porto Maurizio nach Nizza versenkt. Dessen Kapitän erzählt, er habe wenige Seemeilen von San Remo einen englischen Schoner und eine englische Brigg versenken sehen, deren Besatzungen sich gerettet hätten. An demselben Abend griff dasselbe Unterseeboot den nach Genoa bestimmten englischen Kohlenbrenner „Cleodora“ an, der jedoch schon und das Unterseeboot vernichtet. Nachrichten aus Sektia kennte besagen, daß am Morgen des 17. Juni die italienische Brigg „Rubica“ 30 Seemeilen von dem Korjischen Kap versenkt wurde, ihre Besatzung aber von dem Segler „Nuova Carolina“ gerettet worden sei.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Waffenstillstand.

Berlin, 20. Juni. Die Kriegsbereitschaft aus dem Osten beendeten den Markt zu Köln, ohne jedoch anreuzend auf das Ende und neue Geschäft zu wirken. Die Zufuhren konnte bei geringfügigen Preisrückgängen als fast bescheiden werden. Auf dem Montangebiet vollzogen sich nach kürzlicher Eröffnung einzelne lebhafte Umschüßungen. Rochemer und Biemarische Aktien auf behauptet, Rhein-Schwaben, Aume-Berle bei Oberberg und Deutsch-Landeburger etwas höher. Von sonstigen Werten waren Oest. Böcher gefragt. Bedarf Stahl un. veränd. Von Kautschumwaren Lederarbeiten, wie Kleb- u. Dampfen- und Hirschleder, bestrahlt und höher. Rheinmetall schwand, sowie wenig verändert, doch und Dynamit befallig. Elektrizitätswerte ruhig; Auer nach einer Steigerung merklich geschwächt. Von fremden Werten waren Chemische Charlottenburg und Gebrüder in Berlin. Schiffahrtswerte etwas höher einsehend, dann abgemindert. Stettiner Wulst höher befallig. Kaliverte befallig. Deutsche Erdölwerke behauptet, Steina Romana befallig. Deutsche Erdölwerke sei, 3proz. Anleihen feier. Oest. österreichische Renten. Dagegen Russen etwas niedriger. 2 1/2 Proz. Gold 4 Prozent; Privatdiskont 4 1/2 Prozent und darunter.

Devisenkurse.

Berlin, 20. Juni 1916. Die amtlichen Notierungen für telegraphische Währungsstellen sind an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

	Seite	Wäriger Tag
	Weld	Weld
New York 1 Doll.	5,17 1/2	5,17 1/2
London 100 H.	224 1/2	225 1/2
Schweden 100 Kr.	161 1/2	160 1/2
Dänemark 100 Kr.	161 1/2	161 1/2
Norwegen 100 Kr.	161 1/2	161 1/2
Schweiz 100 Fr.	102 1/2	103 1/2
Russen 100 R.	66 1/2	66 1/2
Rumänien 100 Lei	85 1/2	85 1/2
Bulgarien 100 Leva	79	80

Getreide.

Berlin, 20. Juni. In den letzten Tagen hat sich etwas mehr Nachfrage nach Futtermitteln bemerkbar gemacht, da sich in den letzten Tagen die Futtermittel für die Zufuhren größerer Mengen von Frischfutter vergrößern. Am allgemeinen ist das Geschäft aber auch heute sehr still gewesen und die Umsätze beschränkten sich auf einige Artikel bei unveränderten Preisen. In Samereien ist der Verkehr ganz belanglos geworden, da die Zeit für die meisten Sorten schon vorüber ist. Wetter: veränderlich.

Die Kassen für eine künftige Wiederversicherung der Börse.

Die Kassen der Kaufmannschaft von Berlin beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Wiederversicherung der Kaufmannschaft. Man war einstimmig der Ansicht, daß die Börse ihre ganze Kraft der finanziellen Kriegsbereitschaft zur Verfügung stellen muß und daß dieses Ziel durch Anziehung des Publikums zu unbedingten Spekulationen nicht gefördert werden darf. Wenn in den letzten Monaten die Kurse eine große Zahl von Aktien erheblich gestiegen sind, so liegt nach der Ansicht der Kaufmannschaft der innere Grund hierfür in der Zuversicht auf eine glückliche Beendigung des Krieges, von der das ganze deutsche Volk getragen ist. Die actuellen Kurse in der Wiederversicherung sind zu hoch und es ist nicht möglich, die Kassen der Kaufmannschaft zu kaufen, Mißstände der Wiederversicherung zu beheben, so sind diese zu belegen. Dagegen den Maßnahmen des Börsenverbandes vorzuziehen, beschränken die Kassen der Kaufmannschaft alles, was die Wiederversicherung dieser Mißstände oder Auswüchse fördern. Dies kann aber nicht dadurch herbeigeführt werden, daß man den Handel in Wertpapieren unterbindet, sondern nur dadurch, daß es in geregelte Bahnen gelenkt wird und daß eine Kursfeststellung unter der Kontrolle der Öffentlichkeit erfolgt. Es ist daher nach der Ansicht der Kassen der Kaufmannschaft eine schrittweise Wiederversicherung der Börse in Kurs zu nehmen. Wenn die Kapitalisten die Möglichkeit haben, ihren Besitz zu verwerthen, wird die Meinung, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, nicht abgemindert, sondern vergrößert werden. Die Börse selbst aber hat sich während des Krieges durch die Selbsttätigkeit der Kassen der Kaufmannschaft alles, was die Wiederversicherung des Krieges managements so stark erweitert, daß es auch die Kraft ausreicht werden kann, die Wiederversicherung der Börse im Interesse der gesamten Volkswirtschaft im nationalen Sinne durchzuführen.

Zinssenkungsverhand.

In der am Dienstag in Berlin abgehaltenen Sitzung des Verbandes wurde nach eingehender Erörterung der Geschäftslage, die als recht befriedigend bezeichnet wurde, beschlossen, die Preise unverändert zu belassen. Ferner wurde der Verkauf für den Monat August freigegeben.

Wannschloßhausgesellschaft Friedensrat in Meuselwitz.

Die Generalversammlung legte die Dividende auf 5 Prozent fest. Die Kassen der Kaufmannschaft des Meuselwitz, von 400 000 Mk. auf 600 000 Mk. durch Ausgabe von 200 000 neuen Aktien. Diese werden von einem Bankkonsortium unter Führung der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt zum Kurse von 105 Mk. mit der Verpflichtung übernommen, sie den Aktionären mit 110 Mk. im Verhältnis 2:1 anzubieten. Die neuen Aktien dienen zur Betriebsvermehrung.

Verband deutscher Kaufmannsvereine.

Der Verband hält am 20. Juni in Berlin eine außerordentliche Verbandsvollversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt auch die endgültige Festlegung der in der letzten Verbandsvollversammlung beschlossenen und am 1. Juli d. Js. in Kraft tretenden Preisrückstellungen.

Berlinische Bank-Kreditanstalt u. G.

Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1915, welcher einen Betriebsüberschuss von 45 000 Mark auswies. Wie die Verhältnisse mittel- und langfristige Kassenstellungen werden, das Bemerkte geschieht insoweit hier berichtet.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 19. Juni. Weizen: Juli 102 1/2, Sept. 104 1/2. Des. 108. Mais: Juli 72 1/2, Sept. 73 1/2, Okt. 74 1/2. Getreide: Juli 13 1/2, Sept. 13 1/2, Okt. 13 1/2. Port: Juli 23 1/2, Sept. 23 1/2. Rindfleisch: Juli 13 1/2, Sept. 13 1/2, Okt. 13 1/2. Hafer: Juli 39 1/2, Sept. 39 1/2.

Warenmarkt, 19. Juni. Winterweizen 100 1/2, Weizen Nr. 1 northern 122 1/2, Mais Iota 84 1/2, Kaffee Rio Nr. 7 Iota 9 1/2.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, - unter Null.)
Oder (20. Juni).
Dresden . . . +0,83
Zugau . . . +1,62
Wittenberg . . . +7,72

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Döge; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: S. Döge; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Kramarz; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von E. T. Wendel. sämtlich in Halle a. S.